

Max Havelaar express



Aktuelle Informationen der Max Havelaar-Stiftung Schweiz / April 2001

INHALT

Die Max Havelaar-Kriterien
des fairen Handels 2

Cecilia Muzawi: Blumenarbeiterin
Magana Roses, Kenia 3

Rosen: Vom Gewächshaus in Afrika ins
Blumengeschäft in der Schweiz 4/5

Sozialverträgliche Blumen aus
«Entwicklungsländern»: Geschichte 6

Der Blumenhandel Schweiz und
die fairen Blumen 7

SPEZIAL



P.P.
4000 Basel 2

Sags mit Max Havelaar.

Blumen haben einen festen Platz in unserem Alltag. Seit dem 4. April 2001 sprechen Südblumen eine neue Sprache: Max Havelaar!

Markus Staub
Produkteverantwortlicher Blumen

■ Nach intensiver Vorarbeit gelangen die ersten fairen Bouquets mit Max Havelaar-Gütesiegel in den Verkauf. Diese Blumen – mehrheitlich Rosen – stammen von Farmen, die bereits seit geraumer Zeit nach Europa exportieren, sich nun aber zur Einhaltung der Max Havelaar-Kriterien verpflichtet haben. Unser Ziel ist es, zusammen mit den beteiligten Importeuren, Grossisten, Grossverteilern und Detaillisten möglichst viele Blumenfarmen ins Max Havelaar-Konzept einzubinden. Hierfür sind wir auf Käuferinnen und Käufer angewiesen, die bereit sind, für Blumen mit Max Havelaar-Gütesiegel einen etwas höheren Preis zu bezahlen.

Rosen verlangen ein hohes Mass an Pflege, wofür mehrheitlich Frauen angestellt werden.

Es sind denn auch in erster Linie Frauen, die in Afrika und in Lateinamerika von den Verbesserungen der Arbeitsbedingungen auf den Blumenfarmen profitieren. Dank dem von Konsumentinnen und Konsumenten in der Schweiz bezahlten Mehrpreis können sie konkrete Projekte zur Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen auf die Beine stellen.

Als vor zehn Jahren in der Schweiz erstmals auf die schwierigen Arbeitsbedingungen im Blumensektor aufmerksam gemacht wurde, bestand neben dem konsequenten Verzicht auf Südblumen keine Handlungsalternative. Seither hat die Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien das Thema gemeinsam mit Hilfswerken und Nichtregierungsorganisationen bearbeitet und bereits 1995 die Forderung «Blumenlabel jetzt» proklamiert. Handel, Produzentinnen und Produzenten wurden sensibilisiert. Heute können wir als Konsumentinnen und Konsumenten zeigen, dass uns Verbesserungen für Blumenarbeiterinnen und -arbeiter etwas wert sind. Deshalb schenken wir ab heute mit Blumen doppelte Freude und sagen es mit Max Havelaar.

editorial



*Über 2000 Angestellte
und ihre Familien werden von
den Vorteilen des
fairen Handels profitieren.*

Die Max Havelaar-Kriterien des fairen Handels

Im sozialen Bereich basieren die Max Havelaar-Kriterien des fairen Handels auf den weltweit anerkannten Konventionen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Für die ökologischen Standards bei den Blumen lehnt sich Max Havelaar an die Auflagen des International Code of Conduct for Cut Flowers (ICC) an.

.....
Markus Staub
Produkteverantwortlicher Blumen

■ Kernelemente sind schriftliche Arbeitsverträge, klare Arbeits- und Überzeitregelungen, Gewerkschafts- und Organisationsfreiheit, Gesundheitsschutz, Verzicht auf Kinderarbeit sowie keine Diskriminierung. Im Umweltbereich werden ökologische Mindeststandards und laufende Verbesserungen, insbesondere die Reduktion des Chemieeinsatzes, vorausgesetzt. Die Max Havelaar-Bedingungen beinhalten zusätzlich die Bezahlung einer Prämie für Projekte zur Verbesserung der Lebenssituation der Arbeiterinnen und Arbeiter. Ein gemischtes Gremium von Management und Arbeiterschaft entscheidet, wofür diese Fair Trade-Prämie eingesetzt wird. Bei allen Handelspartnern wird zudem Waren- und Geldfluss im Zusammenhang mit den fair gehandelten Blumen überprüft. Die Einhaltung all dieser Bedingungen wird regelmässig kontrolliert. In der Blumenindustrie sind diese Elemente des fairen Handels neu; Max Havelaar geht damit einen Schritt weiter.

Über 2000 Familien profitieren

In einer ersten Phase stammen die Blumen mit dem Max Havelaar-Gütesiegel aus Simbabwe und Kenia. Über 2000 Angestellte und ihre Familien werden von den Vorteilen des fairen Handels profitieren. Im ersten Jahr

sollen in der Schweiz rund sieben Millionen Franken Umsatz erzielt werden. Dies entspricht für Rosen aus dem Süden einem Marktanteil von acht Prozent. Ziel ist es, dass immer mehr Südblumen aus fairem Handel stammen.

Arbeiterinnen haben das letzte Wort

Die Hälfte des Mehrpreises, den Konsumentinnen und Konsumenten für Blumen mit Max Havelaar-Gütesiegel bezahlen, fliesst direkt zurück zu den Blumenfarmen. Dort wird das Geld auf einem separaten Konto verbucht und von einer paritätischen Kommission aus Arbeiterschaft und Geschäftsführung verwaltet. Erstere wählen ihre Vertretung, das Management delegiert geeignete Personen. In den so zusammengesetzten «Joint Bodies» werden Projekte zur Verbesserung der sozialen Situation der Blumenarbeiterinnen und -arbeiter entwickelt und umgesetzt. In diesem System lernen Arbeiterinnen und Arbeiter, ihre Bedürfnisse zu formulieren, bei der Prioritätensetzung haben sie das letzte Wort. Das Management liefert Erfahrung im Umgang mit Geld und Projektarbeit. Diese Art der Zusammenarbeit ist für beide Seiten eine grosse Herausforderung, werden doch überlieferte hierarchische Systeme in Frage gestellt. Mit der anderen Hälfte des Mehrpreises realisiert Max Havelaar die Kontrollen und investiert in Öffentlichkeitsarbeit. Ziel ist es, möglichst viele Menschen in der Schweiz für den Kauf fair gehandelter Produkte zu gewinnen.

«Der faire Handel gibt uns die
Chance, mitzuentcheiden,
dort wo es uns betrifft.»



PORTRÄT

Cecilia Muzawi: Blumenarbeiterin

Cecilia arbeitet auf der Howick-Vale-Blumenfarm, rund 80 Kilometer von Simbabwe Hauptstadt Harare entfernt. Sie ist 32 Jahre alt und lebt getrennt vom Vater ihrer Kinder, die sieben, zehn und zwölf Jahre alt sind. Alle drei besuchen die farmeigene Schule.

.....
*Didier Deriaz,
Kommunikation Romandie*

■ Ein grosses Gebäude, in welchem die Blumen für den Export vorbereitet werden, ist der Arbeitsplatz der dreifachen Mutter. Tag für Tag sortiert, misst, bündelt und verpackt sie Rosen. Während der Hochsaison vor dem Valentinstag beginnt ihr Arbeitstag um 5.30 Uhr und endet um 16.30 Uhr. In der zweistündigen Mittagspause bereitet sie zu Hause das Mittagessen für sich und ihre Kinder zu.

Die Arbeit auf der Blumenfarm gefällt ihr. Sie sei weit angenehmer als die im Tabakanbau, in welchem sie viele Jahre tätig war. «Wenn ich mir eine Ausbildung leisten könnte, würde ich einen anderen Weg einschlagen. Ein Schneideratelier wäre mein Traum.» Mit drei Kindern hat Cecilia jedoch keine

Wahl. Selbst Kind armer Eltern, konnte sie ihre Träume nicht verwirklichen.

Auf der Blumenfarm verdient sie rund hundert Schweizer Franken monatlich. Ein gerechter Lohn, um bescheiden leben zu können, meint sie. Cecilia ist dankbar, dass das Management von Howick Vale ihr und ihren Kindern eine gute Unterkunft zur Verfügung stellt. Und was erhofft sie sich von Max Havelaar? «Wir werden uns mit dem Management an einen Tisch setzen und gemeinsam entscheiden, was für uns und unsere Kinder gut und richtig ist.»



Rosen wachsen auch in Kenia in Gewächshäusern

Magana Roses, Kenia

Auf der Magana-Farm am Stadtrand der kenianischen Hauptstadt Nairobi werden auf rund 12 Hektaren Rosen angepflanzt. Von den insgesamt 350 Angestellten sind drei Viertel Frauen. Offenbar gehen sie mit den Blumen sorgfältiger um als ihre männlichen Kollegen.

Der Besitzer der Farm, Doktor Magana Njoroge Mungai, war einer der ersten schwarzen Ärzte Kenias. Er ist bestrebt, in seinem Betrieb auch Behinderten einen Ar-

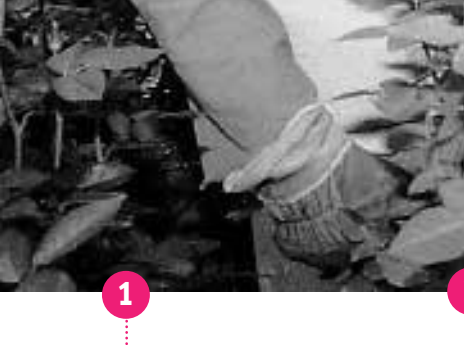
beitsplatz zu verschaffen: so zum Beispiel in der Datenerfassung rund um die Produktion. Ein besonderes Anliegen ist für Mungai auch die Umwelt. Seit Jahren lässt er während der Regenzeit auf dem Farmareal Bäume pflanzen. Als erstes spürbares Resultat dieser Anstrengungen trocknen auch kleine Quellen auf seinem Land nicht mehr aus.



Rosen: Vom Gewächshaus in Afrika ins Blumengeschäft in der Schweiz

Didier Deriaz,
Kommunikation Romandie

Das Blumengeschäft ist ein ausgesprochen schnelles Geschäft. Blumen, die heute Vormittag in Afrika geschnitten werden, treffen morgen früh in der Schweiz ein. Sie werden in die Verteilzentrale transportiert und stehen bereits einen Tag später frisch im Laden. Dies funktioniert nur dank flinker Hände zahlreicher Arbeiterinnen und Arbeiter, dank optimaler Logistik und entsprechender Infrastruktur, dank Flugzeugen und Kühlhäusern.



1

Arbeit in den Gewächshäusern: Zahlreiche Arbeiterinnen und Arbeiter pflegen die Rosen und pflücken sie zwei- bis dreimal täglich.



2

Die Blumen werden mit chemischen Pflanzenschutzmitteln behandelt. Kontinuierliche Reduktion und Kontrolle der eingesetzten Mengen gehören zum Max Havelaar-Programm. Genauso die Einhaltung der nötigen Sicherheitsmassnahmen.



3

Transport der frisch geschnittenen Rosen vom Gewächshaus ...



4

... in die Gebäude, in denen sie für den Export vorbereitet werden.



5

Selektion und erste Kontrollen der Rosen



6

Verpackt im Bund à 10 bis 20 Stück



7

Zwischenlagern im Kühlhaus unmittelbar vor dem Transport zum Flughafen

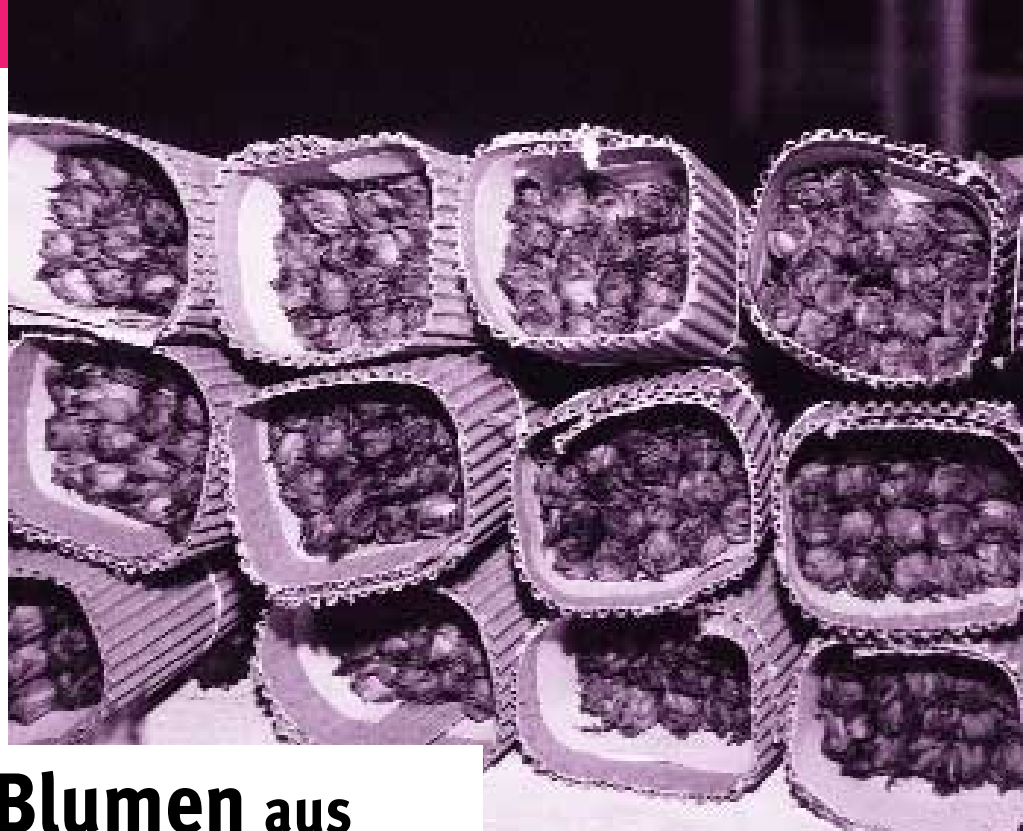


8

Am Gütesiegel erkennen Sie die Max Havelaar-Blumen

«Produzenten sind für den fairen Handel sensibilisiert und wollen mit Max Havelaar einen Schritt weiter gehen.»

Sibille Stocker,
Kommunikation



Sozialverträgliche Blumen aus «Entwicklungsländern»: ihre Geschichte

Erst seit den 70er-Jahren werden Blumen in so genannten Entwicklungsländern für den Export angebaut. Die Weltbank rief damals dazu auf, Nischenprodukte zu exportieren und damit das Aussenhandelsdefizit zu decken.

Kolumbien verfolgte diese Strategie mit Erfolg und machte bereits in den 80er-Jahren den Niederlanden den Rang als weltgrösster Blumenproduzent streitig. Kenia, Simbabwe, Ecuador und Indien etablierten sich in den 90er-Jahren als Blumenexporteure.

Wesentliche Anbieter im Schweizer Blumenhandel unterstützen die Max Havelaar-Idee und bieten ihr einen Markt.

1982: Der österreichische Verein «Frauensolidarität – Entwicklungspolitische Initiativen für die Frauen in der Dritten Welt» macht sich für sozial nachhaltige Blumenproduktion stark.

1987: Die Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien, die Erklärung von Bern und Swissaid nehmen das Thema auf, um für die kolumbianischen Blumenarbeiterinnen bessere Bedingungen zu erwirken.

1990–1997: Das Engagement für eine nachhaltige Blumenproduktion in Entwicklungsländern wächst. Es entsteht die Blumenkoordination Schweiz.

1997: Mitarbeit von Max Havelaar in einer Arbeitsgruppe für ein Blumenlabel.

März 1998: Die Max Havelaar-Stiftung beschliesst, vorerst kein Gütesiegel für Schnittblumen einzuführen, und empfiehlt, einen Verhaltenskodex aufzubauen und so die nötigen sozialen Verbesserungen zu erwirken.

Sommer 1998: Mit dem ICC (International Code of Conduct for Cut Flowers) wird ein allgemein anerkannter Verhaltenskodex eingeführt.

November 1998: In Deutschland und in der Schweiz werden erstmals Blumen, die dem internationalen Verhaltenskodex für Schnittblumen entsprechen, verkauft.

2000: Dank Einführung des ICC wurden beachtliche Verbesserungen in Blumenfarmen des Südens erreicht. Produzenten sind für den fairen Handel sensibilisiert und wollen mit Max Havelaar einen Schritt weiter gehen. Wesentliche Anbieter im Schweizer Blumenhandel unterstützen diese Idee und bieten ihr einen Markt. Für Kontrollen wird die Zusammenarbeit mit FLP und MPS, den Verhaltenskodex-Organisationen für Blumen, vereinbart.

4. April 2001: Lancierung Blumen mit Max Havelaar-Gütesiegel.

Der Blumenhandel Schweiz und die fairen Blumen

Seit dem 4. April 2001 sind bei Coop, Migros und Blume 3000 Blumen mit Max Havelaar-Gütesiegel erhältlich. Der Fachhandel ist an der Zusammenarbeit mit Max Havelaar interessiert. Wie sieht das Angebot an Fair Trade-Blumen bei diesen Handelspartnern aus? Welche Erwartungen knüpfen sie an dieses Projekt? Weshalb das Engagement für fairen Handel? Vertreterinnen von Blume 3000 und des Floristenverbandes sowie Exponenten von Coop und Migros geben Antwort.



Blume 3000: Dania Goumaz,
Filialleiterin, Hauptbahnhof Zürich



Migros: Dieter Müri,
Senior Product Manager
Schnittblumen



Schweizerischer Floristenverband:
Monika Lehmann,
Mitglied des Zentralvorstandes

Wie sieht Ihr Fair Trade-Angebot aus und was kostet es?

Migros: Minirosen im Bund à 20 Stück aus Simbabwe. Preisdifferenz: ein Franken pro Bund.

Coop: Moosrosen aus Kenia, ca. 10 Prozent teurer als konventionelle Moosrosen.

Blume 3000: Rosen, Alstroemeria, Spraynelken, Ornithogalum aus Kenia; 5–10 Prozent teurer als konventionelle Blumen.

Schweizerischer Floristenverband: Zurzeit Rosen mit dem FLP-Label (Flower-Label-Programm) aus Süd- und Mittelamerika. Blumen mit FLP-Label sind gleich teuer wie andere Blumen ähnlicher Qualität.

Was versprechen Sie sich vom Verkauf der Blumen mit Max Havelaar-Gütesiegel?

Migros: Wir erwarten Umsätze von vier bis sechs Millionen CHF, je nachdem, welche Produzenten mittelfristig ins Max Havelaar-Programm aufgenommen werden. Mit dem Max Havelaar-Gütesiegel bieten wir den Kundinnen nun Blumen mit einem bekannten Label. Zusätzlich zur umweltschonenden Produktion werden soziale Anforderungen erfüllt. Da wir weitere Max Havelaar-Produkte führen, entstehen Synergien im Werbeauftritt und wir steigern unsere Kompetenz.

Coop: Wir möchten bis Ende Jahr 4 Millionen Stiele verkaufen und damit unsere Stellung als weltweit führender Anbieter von Fair Trade-Produkten weiter festigen. Wir verspre-

chen uns einen zusätzlichen Bekanntheitschub für Max Havelaar-Produkte, was sich positiv auf das ganze Cooperación/Max Havelaar-Sortiment auswirken sollte.

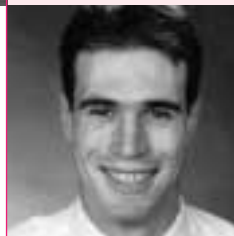
Blume 3000: Wenn mittelfristig auch Farmen in Ecuador zertifiziert werden, dürfte der Umsatzanteil bei rund 20 Prozent liegen. Wir erwarten für die Blumenbranche allgemein und für Blume 3000 speziell einen positiven Einfluss auf das Image.

Schweizerischer Floristenverband: Anmerkung der Redaktion: Als Dachorganisation der Detaillisten ist der Floristenverband selber nicht direkt ins Verkaufsgeschäft involviert.

Weshalb engagieren Sie sich gemeinsam mit Max Havelaar für fairen Handel?

Migros: Seit Anfang Neunzigerjahre versuchen wir in verschiedenen Arbeitsgruppen die sozialen Bedingungen der Farmarbeiterinnen zu verbessern. Erst mit der Unterstützung der Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien und FLP (Flower-Label-Programm) gelang es uns im November 98, die ersten Minirosen aus Simbabwe, die sozialen Anforderungen genügen, auf den Markt zu bringen. Für eine klare Positionierung fehlte uns aber bisher das nötige Label. Max Havelaar erlaubt uns eine allgemein verständliche Kommunikation und stellt die dazu nötigen Bedingungen sicher.

Coop: Soziale Anliegen wie das Verbot von Kinderarbeit oder gerechte Entlohnung gewinnen bei den Konsumenten zusehends an



Coop: Stefan Kausch,
Verantwortlicher für
Max Havelaar-Produkte

Bedeutung. Mit den Cooperación/Max Havelaar-Produkten bietet Coop den Kundinnen und Kunden eine qualitativ hochwertige Alternative zu den herkömmlichen Produkten aus Entwicklungsländern. Dabei profitieren die Produzenten im Süden, die Konsumentinnen und Konsumenten wie auch Coop gleichermaßen von den fair gehandelten Produkten!

Blume 3000: Um den Menschen in der Dritten Welt eine bessere Existenz zu ermöglichen, um konkret etwas für den Umweltschutz zu unternehmen und weil es uns allen von Blume 3000 mehr Freude macht, für unsere Kunden Blumen zusammenzustellen, die aus sozial gerechtem und umweltschonendem Anbau stammen.

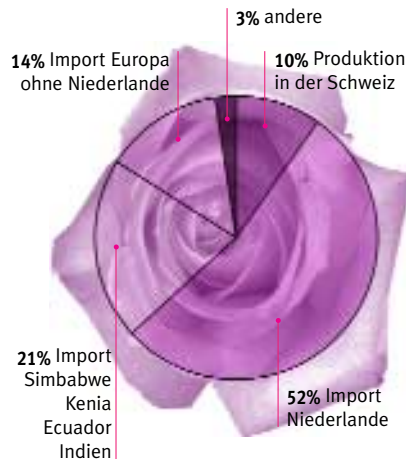
Schweizerischer Floristenverband: Max Havelaar-Blumen sind eine Ergänzung zum bestehenden Fair Trade-Angebot. Wir erhoffen uns, dass die Verbesserungen in Sachen faire, umweltverträgliche Produktion, die in den letzten Jahren realisiert wurden, mehr öffentliche Anerkennung finden und natürlich versprechen wir uns auch eine sinnvolle Unterstützung der Arbeiterinnen und Arbeiter auf den Blumenfarmen.

Schnittblumen für 4 Milliarden USD – der Weltblumenmarkt

■ Weltweit werden jedes Jahr Schnittblumen im Wert von 4 Milliarden USD gehandelt. Davon exportieren die Niederlande rund die Hälfte und liegen damit an der Spitze. Die Deutschen sind die weltweit wichtigsten Importeure von Blumen – ein Drittel aller international gehandelten Schnittblumen entfällt auf Deutschland. Die Schweizerinnen und Schweizer geben am meisten Geld dafür aus: Im Jahr 2000 waren es CHF 124.– pro Kopf. Würden all diese Blumen aus einheimischer Produktion stammen, wäre die Schweiz ein einziges Blumenmeer! Dem ist aber nicht so, denn die hiesige Produktion deckt nur 10–15 Prozent der Nachfrage. Jede vierte in die Schweiz importierte Rose wächst in tropischen Regionen. Der Anteil des Direktimportes aus dem Süden nimmt dabei stetig zu. Die Blumen mit Max Havelaar-Gütesiegel kommen vorerst aus Sim-

babwe und Kenia, auf einen späteren Zeitpunkt hin sollen auch Farmen in Ecuador und Indien zertifiziert werden.

Rosenmarkt Schweiz



Fragen und Antworten zu Blumen



■ Warum sind gerade Blumen das neueste Produkt mit Max Havelaar-Gütesiegel?

Jede vierte Rose, die heute in der Schweiz verkauft wird, stammt aus «Entwicklungsländern». Die Nachfrage ist das ganze Jahr über gross. Ziel von Max Havelaar ist es, dass immer mehr Südblumen zu fairen Blumen werden.

■ Was verbessert sich?

Die Blumenindustrie ist eine wichtige Arbeitgeberin in Südländern. Der schon vor geraumer Zeit eingeleitete soziale und öko-

logische Verbesserungsprozess wird dank den Max Havelaar-Kriterien gestärkt und weitergeführt. Die Belegschaft – mehrheitlich Frauen – erhält ein Mitspracherecht bei der Definition von Projekten, die über den Mehrpreis finanziert werden, zum Beispiel in den Bereichen Bildung und Familienplanung.

«In den Dörfern, welche die Blumenarbeiterinnen und -arbeiter bewohnen, werden dank fairem Handel zum Beispiel bauliche Verbesserungen vorgenommen.»

■ Ist es ökologisch vertretbar, Blumen aus Südländern mit dem Max Havelaar-Gütesiegel zu zertifizieren?

Die Umweltkriterien von Max Havelaar beinhalten die systematische Reduktion von Chemieinsatz und fördern die Entwicklung neuer Methoden im Bereich Düngung und Pflege sowie einen sorgfältigen Umgang mit Wasser. Der Energieverbrauch für Produktion und Transport von Rosen aus Afrika ist um ein Mehrfaches tiefer als derjenige für die Gewächshausproduktion in Europa, da in den Südländern nicht geheizt werden muss. (Quelle: ETH-Studie Lenggenhager, 1997.)



Max Havelaar in Kürze

Die Max Havelaar-Stiftung (Schweiz) erteilt ein Gütesiegel für Produkte aus so genannten Entwicklungsländern, die gemäss sozialen und ökologischen Kriterien produziert und fair gehandelt werden. Das Max Havelaar-Gütesiegel gibt es zurzeit für folgende Produkte: Bananen, Kaffee, Orangensaft, Honig, Schokolade, Zucker, Tee und Blumen. Die Produkte sind im Schweizer Detailhandel so wie bei mehreren Dutzend Kaffeeröstereien erhältlich.

Die Max Havelaar-Stiftung (Schweiz) wurde 1992 gegründet. Hinter Max Havelaar stehen die sechs grossen Schweizer Hilfswerke Brot für alle, Caritas, Fastenopfer, Heks, Helvetas und Swissaid.

Herausgeberin

Max Havelaar-Stiftung (Schweiz)
Malzgasse 25, CH-4052 Basel
Telefon 061 271 75 00, Telefax 061 271 75 62
postmaster@maxhavelaar.ch
www.maxhavelaar.ch

Geschäftsleiterin: Paola Ghillani
Stv. Geschäftsleiter/Produkteverantwortlicher Kaffee:
Max Leuzinger

Produkteentwicklung:
Heini Conrad
Produkteverantwortlicher Bananen:

Constantin Kostyal

Produkteverantwortliche Tee und Orangensaft:

Angela Losert

Produkteverantwortlicher Blumen:

Markus Staub
Produkteverantwortlicher Honig und Schokolade:
Andreas Leisinger

Kommunikation:

Caterina Meier-Pfister und Sibille Stocker

Sekretariat:

Chantal Guggenbühl und Anneliese Peñate

Koordination Romandie:

Didier Deriaz

Telefon 021 864 41 46, Telefax 021 864 41 49

Koordination italienische Schweiz:

Telefon 061 271 75 00, Telefax 061 271 75 62

Impressum

Text und Redaktion: Max Havelaar-Stiftung (Schweiz)

Übersetzung: Jean-Marc Frossard

Fotos: Didier Deriaz

Gestaltung: Ritz & Häfliger, Basel / www.ritz-haefliiger.ch

Druck: Druckerei Rünzi, Schopfheim